



Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes.

Nr. 8.

Hannover, den 20. Februar 1892.

2. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 M., für das Ausland 2 M., pro Quartal. Partienverkauf nach Uebereinkunft. Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13. Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13.

Um Einsendung der Abonnementsbeiträge wird höflichst ersucht.
Die Expedition.
R. Wiehle.

An alle deutschen Brauer.

Bereits in Nr. 6 unseres Organs haben wir bekannt gegeben, daß in der Aktienbrauerei Marienthal 41 Brauer am 2. Februar die Arbeit niederlegten, weil die Direktion jede Unterhandlung mit der Lohnkommission zurückwies. Wie die Brauer von der Köchin obiger Brauerei ausgebeutet wurden, weiß die Mehrzahl der Kollegen; wer hat nicht schon in Marienthal gearbeitet, und wie viele haben nur deshalb die Arbeit aufgegeben, weil sie für Essen monatlich 50—75 Mark zahlen mußten, und wie viel Kollegen wurden deshalb entlassen, weil sie sich etwas aus Hamburg zum Essen mitnahmen.

Es wäre doch ein Leichtes für die Direktion gewesen, dem Uebelstande abzuhelfen, aber nein, wegen einer Köchin müssen 41 Mann die Arbeit niederlegen; man möchte fast glauben, daß da noch Geheimnisse im Spiel seien. Wir können es kaum glauben, daß den Herren Aktionären die Köchin lieber ist, als ihr Geldbeutel, denn ein Streik hat doch auch für sie Schaden im Gefolge.

Aber unsere Aufgabe, Kollegen, muß es sein, die streikenden Kollegen zu unterstützen und anzuspornen, damit ihnen der Sieg wird. Es wird dies für Viele, ja für Alle von Nutzen sein. Darum gebe ein Jeder sein Scherflein, ihr ist Sieg der unsere! Wir wissen nicht, wann für die Einen oder die Anderen die Stunde schlägt, ebenfalls den Kampf aufzunehmen, darum beweist den Hamburger Kollegen Euer Solidaritätsgefühl, sie werden es in reichem Maße wieder auf Euch übertragen.

Sendungen und Anfragen sind zu richten an R. Klein, Hamburg, St. Pauli, Marienstr. 18, Haus 4, 3. Et. Mit kollegialischem Gruß

R. Wiehle.

Ein Schlag in's Wasser.

D löse mir Graf Drindur, diesen Zwiespalt der Natur! Könnte man fast mit dem Dichter ausrufen, wenn man den in Nr. 5 in der „Allgemeinen Brauer-Zeitung“ enthaltenen Brief eines gegenwärtig sich in England, dem Musterland der heutigen Produktionsweise, befindenden Kollegen liest. Diesen Brief bringt die Redaktion der „Allg. Brauer-Zeitung“ zur Veröffentlichung, weil „die „Allg. Brauer-Zeitung“ dazu bestimmt ist, verständigen Meinungsäußerungen unserer Kollegen zur Verfügung zu stehen.“ Was uns anlangt, so begrüßen wir die Veröffentlichung dieses Briefes, obwohl derselbe augenscheinlich gegen uns geschrieben ist, mit Freuden. Derselbe enthält für uns so viel schätzbare Material, daß wir es begreiflich finden, warum die Redaktion der „Allg. Brauer-Zeitung“ nicht auf die darin enthaltenen Widersprüche hinweist, wie wir es wenigstens thun würden, um damit unsere Kollegen zum Denken anzuregen. Wenn der frühere Leiter des Verbandes vielleicht glauben sollte, durch die Veröffentlichung dieses Schreibens der von uns vertretenen „Strömung“ einen Schlag zu versetzen, so hat er sich ganz gewaltig geirrt. Wir werden in dem Nachfolgenden zu beweisen suchen, daß der Schreiber jenes Briefes, obwohl er uns bekämpfen will, nur die von uns vertretene Ansicht bestätigt. Wir glauben daher im Interesse unserer Kollegen zu handeln, wenn wir uns ein wenig mit dem Schreiben beschäftigen.

Bevor wir uns aber auf die Widersprüche näher einlassen, wollen wir einmal hören, was unser Kollege über die Verhältnisse in den deutschen, bezw. nach deutschem Styl eingerichteten Brauereien Englands schreibt:

„Wir arbeiten hier täglich 8 bis 10 Stunden, nie länger, des Sonnabends nur bis Mittag und Sonntags gar nicht, denn hier herrscht die Sonntagsruhe, und dies bei einem Minimallohn von 125 M. Die Anforderung betreffs der Arbeitsleistung ist derart, daß ein Brauer nicht schon mit dem 35. oder 40. Jahre vollständig ist.“

Täglich 8—10 Stunden Arbeitszeit, Sonnabends nur bis Mittag und Sonntags gar nicht arbeiten; dazu einen Minimallohn von 125 M.! Was würden die Brauereibesitzer, bezw. Direktoren sagen, wenn unsere deutschen Kollegen mit einem solchen „Wunsch“ an sie herantreten würden? Wie würde die gesammte, im Dienste des Unternehmertums stehende Prekäre über uns herfallen und unseren „Wunsch“ als etwas Unerhörtes bezeichnen, dessen Erfüllung die Unternehmer an den Bettelstab bringen würde? Wie würden die Brauereibesitzer, bezw. Direktoren über die maßlose Begehrlichkeit der Brauer zernern! Nach dem Dürfürhalten dieser Herren sind wir ja schon viel zu gut gestellt, die Arbeitszeit schon so kurz bemessen, daß bereits das Geschäft, will sagen der Profit, darunter leidet. Und nun noch derartige „Wünsche“ äußern?! Wie ein Mann würden sie sich zusammenscharen, um die „unberechtigten Wünsche“ zu verweigern. Und doch ist eine derartige Kürzung der Arbeitszeit, wie wir hier sehen und auch aus eigener Erfahrung wissen, möglich, ohne daß der Betrieb darunter leidet!

Wenn nun aber der geehrte Leser in dem Wahn befangen sein sollte, daß die Redaktion der „Allg. Brauer-Zeitung“ die Anwendung aus dieser Mitteilung zöge und nun ihrerseits, hinweisend auf die englischen Verhältnisse, von den deutschen Brauereibesitzern hier in unserm geliebten Vaterlande verlangte, ihren englischen Kollegen nachzuahmen, so irrt er sich; dadurch könnte ja die „Harmonie“ zwischen der „Allg. Brauer-Zeitung“ und den Unternehmern zerstört werden. Deshalb wollen wir sie in ihrem „lößlichen“ Bestreben auch nicht hindern.

Unser in England weilender Kollege spricht sein Bedauern darüber aus, daß sich innerhalb des Verbandes zwei Strömungen gebildet haben, und daß die Strömung, welche da glaubt, „daß durch Zusammenwirken des ganzen Verbandes ein Hauptstreik die Lage der deutschen Brauereigesellen bessern kann“ anscheinend die Oberhand gewonnen habe. Die Zwecke und Ziele, mit denen seiner Zeit der Verband mit dem Vorstande in Dresden errichtet worden, seien freilich von den vorhin erwähnten grundverschieden und nur „lößlich“ zu nennen gewesen; sie wären aber theilweise nur Ideale geblieben.

Sehr richtig. Und es ist auch gut so; denn wären jene namentlich für das Unternehmertum „lößliche“ Bestrebungen Wirklichkeit geworden, dann wäre es jedenfalls besser gewesen, überhaupt keinen Verband zu gründen. Wenn jene „lößlichen“ Zwecke und Ziele nur Ideale geblieben sind, so ist der ehemalige Vorstandsvorsitzende und auch die übrigen Vorstandmitglieder daran völlig unschuldig; sie haben ihr Möglichstes gethan, um jenes „Idee“ zu erreichen. Haben sie doch noch bis zum letzten Augenblick kein Mittel unversucht gelassen, um zu verhindern, daß die Leitung den Anhängern der nicht lößlichen Strömung in die Hände fiel und nachdem dies dann nicht mehr zu verhindern war, die Flinte in's Korn geworfen und dem Verband den Rücken gekehrt, um jetzt einen neuen Verband zu gründen, der jene

„Ideale“ wieder zu erreichen streben soll. — Nun, wir wünschen ihm Glück dazu.

Unser Kollege weist in dem Schreiben auch darauf hin, daß alle Kämpfe, die bis jetzt geführt wurden, fast ausschließlich nur zur Verbesserung unserer sozialen Lage, zur Verbesserung unserer Löhne, Wohnungsräumlichkeiten und vor allen Dingen zur Verkürzung unserer Arbeitszeit gedient haben“ und fährt dann, nachdem er die bereits oben erwähnten englischen Verhältnisse in den Brauereien mitgeteilt hat, fort: „Aus dieser kurzen Andeutung geht jedenfalls hervor, daß die „Wünsche“ der Brauergehilfen nur zu gerechtfertigt gewesen waren, und noch heute sind; daß die äußersten, zwar sehr verwerflichen Mittel, zu denen gegriffen worden ist, wenn auch nicht verzeihlich, so doch vollkommen erklärlich sind.“

Nein, verehrtester Kollege, daraus, daß Sie uns mittheilen, wie die Arbeits- und Lohnverhältnisse in England sind, geht zwar mit Recht hervor, daß unsere Wünsche berechtigt sind, aber dadurch finden die von uns angewandten Mittel, die Sie als „unverzeihlich“ und „verwerflich“ bezeichnen, noch nicht ihre „Erklärung“.

Zunächst möchten wir Sie dringend bitten, uns doch einmal zu sagen, was denn das für Mittel waren, die Sie als „verwerflich“ und „nicht verzeihlich“ zu nennen belieben. Sollten Sie es vielleicht „verwerflich“ finden, daß wir in den letzten Lohnkämpfen, die je nach Ihrer eigenen Angabe „nur zu gerechtfertigt gewesen sind“, nachdem seitens der Unternehmer unsere im Vergleich zu den englischen Verhältnissen sehr bescheiden zu nennenden Wünsche abschlägig beschieden worden waren — daß wir uns dann nicht willig in das nur scheinbar Unabänderliche fügten, sondern zu dem letzten, allerdings zweifelschneidigen Mittel des Streiks griffen? Wenn dieses Kampfmittel bislang aber fast ausschließlich dazu gedient hat, unsere Lage zu verbessern, weshalb können Sie es uns denn nicht verzeihen, daß wir zu diesem Mittel, dem wir fast alle unsere Erfolge verdanken, gegriffen haben? — Das wollen wir zugeben, daß dieses Mittel mit den als „lößlich“ bezeichneten Zwecken und Zielen des ehemaligen Verbandsvorstandes nicht gut vereinbar ist, und daß es uns die ehemaligen Vorstandsmitglieder des Verbandes niemals verzeihen werden, dieses Mittel in Anwendung gebracht zu haben. Aber das läßt uns kalt. Nachdem wir eingesehen, daß mit den von dem ehemaligen Verbandsvorsitzenden vorgeschlagenen Mitteln nichts, oder doch fast nichts zu erreichen war, da blieb uns keine andere Wahl, als entweder auf jede Besserstellung zu verzichten oder zu diesem letzten Mittel zum Kampf zu greifen.

Oder sollten Sie es vielleicht „verwerflich“ finden, daß wir uns zur Erreichung unserer „nur zu berechtigten“ Forderungen mit den „Schrollen“ in Verbindung setzten, um mit deren Hilfe zu erreichen, was allein uns nicht möglich war? Verwerflich wäre dies Mittel nur dann zu nennen, wenn es unehrlich wäre oder uns nur für den Augenblick Vortheile gebracht und auf die Dauer die Gesamtheit geschädigt hätte. Aber weder das eine noch das andere ist der Fall.

Wenn nun unser Kollege, nachdem er die von uns in den letzten Lohnkämpfen angewandten, und zwar mit Erfolg angewandten Mittel als „sehr verwerflich“ und „unverzeihlich“ bezeichnet, dann hätte man doch mindestens erwarten können, daß er uns Mittel und Wege zeige, die dieser beiden Attribute entbehren. Aber nichts von alledem! Unser Kollege kann dem früheren Leiter des Verbandes darin nur beipflichten, daß wir nur zu wünschen und nicht zu fordern hätten.“

Wir sollen also wünschen und nicht fordern. — „Meist“, so heißt es dann weiter, „sind die Forderungen der Brauer in Form eines Wunsches gekleidet gewesen, von den Prinzipalen aber nicht oder wenig beachtet worden“.

Mit den Wünschen allein war es also nicht gethan; was aber dann, wenn die Wünsche nicht beachtet werden, geschehen muß, um eine Erfüllung derselben herbeizuführen, darüber schweigt des Sängers Süßlichkeit. Wer da selbst zugiebt, daß die von unseren Kollegen geäußerten Wünsche bislang „nicht oder wenig beachtet worden sind“, daß bisher stets Kämpfe um die Besserstellung geführt werden mußten, und doch kein anderes Mittel als nur das „Wünschen“ in Vorschlag zu bringen weiß, dem ist nun einmal nicht zu helfen. Da ist Hopfen und Malz verloren.

Darin stimmen wir unsern Kollegen zu, wenn er, wie schon erwähnt, schreibt: „Die Wünsche der deutschen Brauereigehilfen waren und sind gerechtfertigt; dies ist auch unsere Meinung und die Meinung aller Derjenigen, die nicht im Solde des Unternehmertums stehen. Die Lage der deutschen Brauereigehilfen ist eine derartige, die noch dringend der Aufbesserung bedarf. Wenn unser Kollege dann aber später schreibt: „es ist schon richtig, daß es unter den Brauereigehilfen Leute giebt, die nie zufrieden sind“, so müssen wir ihm hierin widersprechen. Hier befindet sich unser Kollege in einem unlöslichen Widerspruch. Eins von Beiden kann nur wahr sein. Entweder die Wünsche der deutschen Brauereigehilfen sind gerechtfertigt und dann haben sie alle Ursache, unzufrieden zu sein, bis ihre Wünsche erfüllt sind; oder aber ihre Lage ist zufriedenstellend und sie haben keine Ursache mehr, weitere Wünsche zu äußern. Solange aber unser Kollege zugiebt, daß unsere Lage aufbesserungsbedürftig ist, der Betrieb die Möglichkeit der Erfüllung unserer Wünsche gestattet, diese Wünsche aber seitens der Unternehmer nicht beachtet werden, so lange ist er nicht berechtigt, von „nie zufrieden zu stellen“ Kollegen zu reden. Warte er es einmal ab, bis unsere berechtigten Forderungen erfüllt sind, und wenn es dann Kollegen unter uns giebt, die mehr verlangen als sie zu fordern berechtigt sind, d. h. mehr als sie verdienen, dann, aber auch nur erst dann wird er davon reden können, daß es Leute giebt, die nie zufrieden sind! —

Nach den weiteren Ausführungen unseres Kollegen liegt gar kein Grund vor, um dieser „nie zu befriedigenden Elemente“ willen zu Mitteln zu greifen, welche die Gesamtheit nur schädigen. Und welches sind diese verwerflichen Mittel, durch deren Gebrauch die Gesamtheit geschädigt wird? Man höre und staune: Die **Zusilfenahme der organisierten Arbeiterschaft**, um den aufgedrungenen Kampf siegreich zu Ende führen zu können; der **Anschluß an die Sozialdemokratie**. Bis vor dem Hamburger und Berliner Streit hätten die Brauer stolz darauf sein können, keiner politischen Partei anzugehören. Unser Kollege glaubt daher seine warnende Stimme erheben zu müssen, damit wir uns der Sozialdemokratie nicht anschließen, denn der Gebrauch der von den Sozialdemokraten angerathenen Mittel würde jedenfalls, nach menschlicher Berechnung, zum Nachtheil für die Brauereien ausfallen, wogegen für die Brauereigehilfen und daher nicht etwa für die Brauereigehilfen, sondern für die Brauereibesitzer! —

Darin geben wir unsern Kollegen abermals Recht: nur mit Hilfe der Arbeiterschaft, denn dieses ist das von den Sozialdemokraten empfohlene Mittel, nur durch den Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung ist es uns möglich, Vortheile zu erringen. Und davor glaubt uns unser Kollege warnen zu müssen? Verstehen wir unsern Kollegen denn auch recht? Oder sollte er vielleicht meinen, daß die Interessen der Brauereien, der Brauereibesitzer, auch unsere Interessen seien, und daß daher eine Schädigung der Brauereien gleichbedeutend sei mit einer Schädigung unserer Interessen? Fast will es uns so scheinen, denn sonst könnte der Kollege doch nicht davor warnen wollen. Sollte es wirklich der

Fall sein, daß uns unser Kollege vor dem Zusammengehen mit den Arbeitern warnen will, dann thut es uns aufrichtig leid um ihn, daß er Angesichts des kaum beendeten Lohnkampfes in Nürnberg, der, wie viele andere vorher, nur mit Hilfe der Arbeiterschaft siegreich zu Ende geführt werden konnte, gleich Penndorf uns noch immer glauben machen will, daß diese Verbindung, dieses Hand in Hand gehen mit den Arbeitern nachtheilig für uns sei, uns nur schädigen könne. Es ergeht ihm genau so, wie dem früheren Verbandsvorsitzenden, der uns auch immer nur tadelte, dem wir es nie recht machen können, der uns aber leider nie einen Weg zeigte, wie es besser gemacht werden könne. Wenn wir unsere berechtigten Wünsche den Brauereibesitzern unterbreiten, aber kurzer Hand abgewiesen werden, welche Mittel und Wege sollen wir dann einschlagen, um zum Ziele zu gelangen? Bevor wir keine Antwort auf diese Frage haben, glauben wir im Interesse unserer Kollegen zu handeln, wenn wir in der von uns eingeschlagenen Bahn weiter wandeln. Werden wir eines Besseren belehrt, dann wollen wir mit Freuden umkehren. Aber nicht eher! Die Erfahrung der letzten Jahre hat uns gelehrt, daß so, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, die Angehörigen eines Gewerbes nur etwas erreichen können, wenn die **Gesamtheit** hinter ihnen steht, und von keinem Gewerbe gilt dies in so hohem Maße als von dem unserigen. —

Aber das Schrecklichste der Schrecken wäre, nach unserm Kollegen, wenn wir die in den Brauereien beschäftigten Arbeiter als **Freund und Arbeitskollegen** betrachteten, wie solches jeder aufgeklärte Arbeiter von uns verlangt, und unser Kollege hofft, daß „trotz der radikalen Leitung, welcher sich der Verbandsvorstand beilehrt, das Gros der Brauer verschont bleibt“ (?) Wir sollen also den mit uns zusammenarbeitenden Arbeiter nicht als gleichberechtigt anerkennen. Und diesen Rath giebt uns unser Kollege zu einer Zeit, wo wir uns immer mehr den englischen Verhältnissen nähern, d. h. wo der gelehrte Brauer immer seltener in den Brauereien wird; zu einer Zeit, wo schon zahlreiche Arbeiter vorhanden sind, die uns theilweise ersetzen können. Bedenkt unser Kollege denn nicht daß wir, falls es zu Lohnstreitigkeiten kommt, auf diese Arbeiter mit rechnen müssen, daß, wenn sich diese Arbeiter aus Dank dafür, daß wir sie über die Axtel angefahren haben, uns nicht anschließen, der Sieg um so schwerer zu erringen sein würde; daß wir nicht auf die Unterstützung der gesammten Arbeiter rechnen können, wenn wir glauben, daß wir mehr sind als die Arbeiter? Was sollte uns denn daran hindern, die Arbeiter als gleichberechtigt anzuerkennen? Der Arbeiter muß für seinen Lohn oft noch schwerer arbeiten als wir; er wird ebenjotig ausgebeutet von dem Brauereibesitzer wie wir, mit einem Wort: er ist unser Lebensgefährte. Leiden wir aber unter denselben Ursachen, dann ist es auch unsere Pflicht, die Ursachen gemeinsam zu bekämpfen, und thöricht wäre es von uns, wollten wir den Arbeiter links liegen lassen und uns dadurch den Kampf erschweren! —

Das Schreiben unseres Kollegen enthält noch einen Passus, den wir namentlich denjenigen Kollegen zur Beachtung empfehlen möchten, welche behaupten, daß wir durch unser Vorgehen nur dazu beitragen, daß die Brauereien von gelehrten Brauern entvölkert und mit Arbeitern bevölkert würden. Unser Kollege schreibt: „Was die englischen Brauereien betrifft, so sind in denselben nur die **Vorderburschen gelehrte Brauer, alles übrige nur Arbeitsleute**, also ein sehr einfaches Verhältnis. Ich habe noch nie gehört, daß die englischen Brauer, die sehr gut bezahlt werden, gestreikt hätten.“ Die englischen Brauer haben also noch nicht „gestreikt“! — Schreckliches Wort für Harmonie-Apostel — und trotzdem sind die gelehrten Brauer bis auf den Vorderburschen nach und nach aus den Brauereien verschwunden? Wie war denn das möglich? Wurde doch noch auf dem letzten Delegirtenkongreß von mehreren Delegirten

behauptet, daß wir gegen die Brauereibesitzer und Direktoren nicht zu schroff vorgehen müßten, sonst würde der gelehrte Brauer in der Brauerei bald zur Seltenheit werden! Und in England ist es hierzu gekommen, auch ohne daß gestreikt worden ist? Was aber doch in England möglich war, kann doch auch in Deutschland möglich werden! Mögen sich unsere Kollegen diese Thatsache merken. — Wie in allen anderen Gewerben, so ist es auch in dem unserigen der Fall: Die fortschreitende Technik macht den gelehrten Arbeiter immer mehr überflüssig; an seine Stelle tritt der ungelernete billigere Arbeiter, auch ohne daß wir mit Forderungen an unsere Arbeitgeber herantreten.

Auf die Vorschläge unseres Kollegen: das Lehrlingswesen und die Altersversorgung zu regeln, glauben wir nicht näher eingehen zu sollen, da er keine Mittel und Wege angiebt, wie diese Regelung zu erreichen ist. —

So wollen wir denn für heute Abschied von ihm nehmen. Unser Kollege glaubte, uns durch seine Ausführungen zu schädigen, und das Gegentheil war der Fall. Durch die in seinem Schreiben enthaltenen Widersprüche gab er uns Gelegenheit, wiederum ein Scherlein zu der, dem Verbandsvorsitzenden zur Pflicht gemachten Aufklärung beizutragen; und dieser Pflicht werden wir nachkommen, so oft sich uns dazu Gelegenheit bietet.

Korrespondenzen.

Hannover. Infolge der Veröffentlichung unserer statistischen Erhebungen über Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Brauereien Hannovers und Umgegend hat sich die technische Leitung der **Hannoverschen Aktienbrauerei** bewogen gefühlt, die **siebzehnstündige** Subhausarbeitszeit auf eine **zweistündige** zu reduzieren.

Hannover. **Protokoll der Monatsversammlung vom 10. Februar 1892.** Die Versammlung wurde 1/9 Uhr Abends vom Vorsitzenden eröffnet. Punkt 1 der Tagesordnung: Einziehung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder war bereits erledigt worden. Punkt 2 betraf „**Ausschließung des Kollegen Johannes Müller, Hannoverische Aktien-Brauerei, vom Verein**“. Diese Maßregelung erfolgte, weil Müller alle in den Versammlungen zur Sprache gebrachten Mißstände in der Hannoverischen Aktien-Brauerei getreulich seinem Herrn Braumeister hinterbrachte. Es sind nämlich innerhalb weniger Tage zwei Kollegen entlassen worden, weil dieselben die mißliche Wirtschaft genannter Brauerei in den Versammlungen kritisirten. Alle Anwesenden waren bei Bekanntgabe dieses Punktes in höchste Erregung gerathen über dieses erbärmliche Spielwesen von Seiten Müllers. Vom Vorsitzenden wurde noch erwähnt, daß von ihm an Müller vor einigen Tagen noch ein Einladungsschreiben zu dieser Versammlung ergangen sei. Müller hatte es jedoch vorgezogen, durch seine Abwesenheit der Versammlung zu beweisen, daß sein unruhiges Gewissen ihm nicht gestatte, **ehrlichen** Kollegen in das Gesicht zu schauen. Die Ausschließung des Genannten aus dem Verein wurde hierauf einstimmig beschlossen. Zu Punkt 3, betreffend den **Gewerkschaftskongreß** zu Halberstadt, ergriff Kollege Wiehle das Wort und erläuterte eingehend die Dringlichkeit der Beschickung des Kongresses von Seiten des Brauerstandes. Redner gab bekannt, daß die Vereine Nürnberg, Fürth, Berlin, Hamburg, Braunschweig bereits ihre Zustimmung erteilt hätten, daß unser Verband in Halberstadt vertreten sein solle. Freilich ist es noch nicht angängig, von unserer Seite Anträge dajelbst einzubringen, indem wir noch zu wenig Erfahrung in der gewerkschaftlichen Bewegung gesammelt haben. Unser Hauptaugenmerk müsse hauptsächlich die **Beipredung** über die Bildung von Unionen der Lebensmittelbranche bilden. Nachdem noch Kollege Dietsch in ähnlichem Sinne gesprochen, wurde von der Versammlung die

Im Kampf um's Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.
Von Emanuel Wurm.

101 (Nachdruck verboten.)
Warf ihnen doch dafür ihr Befehlshaber, der Fürst Lambesc, einen freundlichen Blick zu, was selten genug geschah. Zitterten sie doch, die sich hier so müthig zeigten, sonst vor dem Blick ihres Kommandeurs, der in der strengsten Weise die Jogenannte „Manneszucht“ über sie ansäzte.
Und schließlich — alle diese Dragoner hatten überhaupt kein menschliches Mitgefühl; sie waren Soldaten, also entweder geworbene Soldaten, die sich diesem Beruf widmeten, weil sie hier hofften, jene schlimmen Leidenchaften befriedigen zu können, durch die sie vorher meistens sich in ihrer Heimath unmöglich gemacht hatten — oder es waren gepreßte, mit Gewalt fortgeschleppte Männer, die man durch Stockprügel und Spießrathen so lange gepeinigt hatte, bis sie sozusagen „mürbe“ geworden waren und blindlings gehorchten. Ja — gerade diese Unglücklichen zeigten sich meist als die Schlimmsten und Rohesten, denn aus ihnen war alles menschliche Empfinden herausgeprügelt, und bei dem Haß, der in ihnen loderte, waren sie froh, irgend eine Gelegenheit zum Ausstoßen zu finden.
Nur zwei der Dragoner, die jetzt ihrem Anführer folgten, zeigten nicht jenen Ausdruck der Befriedigung.
Eleich, schmerzlich bewegt waren ihre Mienen und mit Blicken der Verzweiflung sahen sie sich an.
Ursprünglich ritten sie weit von einander getrennt, doch während der wilden Jagd über den Platz hatten sie sich nähern können.
„Paul — wir müssen uns den Tod geben! Nein, das vermag ich nicht zu ertragen!“
„Wolfgang — ich beschwöre Dich — —“
Der jüngere der beiden Reiter hatte kaum noch Zeit, seine Hand nach der des Freundes auszustrecken und diesem die Pistole, welche er bereits gegen seine Stirn gerichtet hatte, zu entreißen.

„Ich beschwöre Dich, Wolfgang,“ wiederholte er mit flehender Stimme, „hast Du selbst mir nicht oft gesagt, wenn mich die Verzweiflung übermannen wollte, daß es eine Feigheit sei, sich das Leben zu nehmen?“
„Alles will ich erdulden! Mag man mich schlagen und peinigen bis auf das Blut! Wenn ich aber auf das Volk schießen soll — das kann ich nicht ertragen! Da muß ich mich tödten!“
„Nein, Wolfgang! Hast Du denn alle Hoffnung verloren? Gerade bei den Wirren, die jetzt unvermeidlich sind, wird uns endlich Gelegenheit werden, zu entfliehen! Doch, hier nimm die Pistole! Der Kommandeur beobachtet uns!“
Zögernd greift Wolfgang zur Waffe.
„Vorwärts, vorwärts!“ schreit Fürst Lambesc mit heijerer Stimme. „Jagt doch hinter der Kanaille her! Was ärgert Ihr! Soll ich Euch erst — —“
Er war bereits auf Paul und Wolfgang zugesprenzt, die allerdings während des Gesprächs hinter ihren Kamraden zurückgeblieben waren und nun ganz allein sich auf dem mit niedergetretenen Menschen angefüllten Platze befanden.
Wolfgang's Mienen nahmen einen feindseligen Ausdruck an, als jetzt Fürst Lambesc seinen Säbel gegen ihn erhob.
Doch Paul gab rasch seinem Pferde die Sporen und veranlaßte dadurch auch das seines Freundes sich in Galopp zu setzen. Die beiden Pferde schlossen sich der Kolonne an, die durch die Straßen dahinjauzte, Alles niederreitend, was sich auf dem Wege zeigte.
„Zu den Waffen! Zu den Waffen!“ ertönte aus der Ferne das Rufen der Volksmenge, die sich nach allen Richtungen hin zerstreute.
„Dort — in die Quergasse hinein,“ rief Paul seinem Freunde zu. „Vielleicht gelingt es, daß wir uns verbergen.“
Willenlos folgte Wolfgang. Er hegte nicht mehr solche Hoffnungen wie sein Freund. — — —
Als er nach jenem nächtlichen Ueberfall in Steinthal

zum Bewußtsein erwacht war, sah er sich auf einem Strohlager in einer Bauernhütte, gefesselt an Händen und Füßen. Neben ihm lag in gleicher Weise sein Freund Paul.
Die Werbejoldaten hatten Beide gleich über die Grenze nach Frankreich hinein geschleppt und durch Kreuz- und Quermärsche dafür gesorgt, daß die Spur möglichst verwischt wurde.
Es war bereits Mittag, als Wolfgang zum Bewußtsein erwachte; wie ein wüster Traum erschienen ihm die letzten Ereignisse und fast unbegreiflich der Zusammenhang.
Dunkel erinnerte er sich, daß auch die Prinzessin in der Nähe gewesen war; er hatte ihre Stimme gehört — oder glaubte vielmehr, sie gehört zu haben.
War es eine Täuschung? Und in welchem Zusammenhang stand Elisa mit diesem Ueberfall? Hatte sie ihn etwa gar veranlaßt? Diese Frage brannte schmerzlich in seiner Seele.
Doch eine Antwort konnte er jetzt nicht erhalten; der Einzige, von dem er eine solche erhoffte, sein Freund Paul, lag in wilden Fieberphantasien, das Haupt nothdürftig mit einem Tuch umwunden, das von Blut durchtränkt war.
Sonst befand sich Niemand im Zimmer, kümmerte sich Niemand darum, ob die Gefesselten vor Durst ver-schmächten.
Erst gegen Abend kam der Oberst mit einigen Soldaten. Er ließ Wolfgang die Hände von den Fesseln befreien und ihm einen Krug Wasser reichen.
Mit gierigen Zügen tranken die beiden Ueberfallenen.
„Nun, Kinder, seid nur vernünftig,“ sprach der Oberst lachend. „Ihr werdet mir noch einmal danken, daß ich Euch so gute Stellungen verschaffte!“
Wolfgang wollte erwidern, doch der Oberst wendete sich an den Korporal, mit dem er aus dem Zimmer ging. Jetzt brachte man auch Speisen für Wolfgang. Dieser war unentschlossen, was er thun sollte.
Welches Schicksal ihn erwartete, sah er; es war ihm sofort klar geworden, daß man ihn unter die Soldaten gepreßt hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Befehung des Kongresses gutgeheßen und erwählte alsdann noch Kollege Wiehle, daß in einer demnächst stattfindenden Verbandsvorstandssitzung die Wahl vorgenommen werden solle. Zu Punkt 4: „Verschiedenes“ sprach der Vorsitzende sein Bedauern über die schwache Beteiligung der Kollegen an den Gesangsübungen der Liedertafel aus. Kollege Müller erwähnte, daß doch das Gesamtinventar des Gesangsvereins Eigentum des Lokalvereins sei und es daher Pflicht jeden Mitgliedes sei, dieses Eigentum seinem Zwecke entsprechend auch gehörig auszunutzen. Bei der jetzigen Teilnahmlosigkeit liegt aber die Hälfte der Gesangbücher nutzlos bei Seite und verursacht jede Übungsstunde der Lokalfasse extra noch Unkosten, was bei nur einigermaßen lebhafterem Interesse vermieden werden könne. Auch Kollege Wiehle erwähnte die Anwesenden in eindringlichem Tone, die Gesangsübungen zu besuchen und erinnerte dabei lebhaft an die Ansprache eines Delegierten eines mit uns nicht sympathisierenden Vereins, welcher am hiesigen Delegiertentage in ungeheurer Bewunderung seiner Freude über die trefflichen Leistungen des Gesangsvereins Ausdruck verlieh. Hierauf brachte Kollege Wiehle noch einige Einzelheiten der Nürnberger Bewegung zur Sprache und dankte namens der dortigen Kollegen für die freundliche Unterstützung; habe doch der Verein Hannover 698 Mk. gesammelt, was im Verhältnis der Mitgliederzahl anderer Städte gegenüber eine respektable Leistung sei. Alsdann beantragte Kollege Seidler die Gründung eines Agitationsfonds. Hierzu wurde folgende Resolution eingereicht und auch mit Majorität angenommen: „Den Vertrauensmännern sollen Sammelbüchsen für den Agitationsfonds angeschafft werden und soll diese Angelegenheit speziell dem nächsten Delegiertentage zur Regelung unterbreitet werden.“ Alsdann erfolgte der Schluß der Versammlung um 1/2 12 Uhr.

Braunschweig. Protokoll der am 5. Febr. 1892 abgehaltenen Generalversammlung. Der stellvertretende Vorsitzende, Kollege Spitz, eröffnete um 9 Uhr die sehr zahlreich besuchte Versammlung. Als Gast war der Verbandsvorsitzende Wiehle aus Hannover anwesend. Vertreten waren alle Brauereien außer Valhorns Brauerei. Zunächst wurde die Neuwahl des Gesamtvorstandes vorgenommen, doch ehe zur Wahl geschritten wurde, erbat sich Kollege Wiehle das Wort und hob hervor, daß die Wahl nicht ein Formalitätsakt sei, sondern daß es der sorgfältigsten Erwägung bedürfe, auch die richtige Wahl zu treffen; die Kollegen sollten einen Vorsitzenden wählen, welcher sich seiner Pflichten auch bewußt wäre und auch wirkliches selbstloses Interesse am Verein hätte, nur dann würde derselbe den Anforderungen, welche an ihn gestellt, gewachsen sein. Es wurde hierauf Kollege Spitz zum Vorsitzenden, Richter zum stellvertr. Vorsitzenden, Gröbel zum Kassierer, Meyer zum stellvertr. Kassierer, Ewald zum Schriftführer, Spindler zum stellvertr. Schriftführer, Göbde und Ott zu Kontrollen, Nahr, Ulrich und Unbehauen als Prüfungs-Kommission gewählt. Ferner wurden zu Vertrauensmännern folgende Kollegen gewählt: Brauerei Wolters; Spindler; Brauerei Jürgens; Göbde; Nationalbrauerei; Richter; Brauerei Streitberg; Meyer; Stegerbrauerei; Nahr; Brauerei Feldschlößchen; Heimel; Malzfabrik; Cosak; Wolters Mälzerei; Beschoner. Weiter wurden zum Fahnen-träger Fiedert, zu dessen Stellvertreter Schmidt, zu Fahnen-junkern Beschoner und Stanick gewählt. Nun ergriff der Verbandsvorsitzende Wiehle das Wort und erwähnte in 1/2stündigem Vortrage die gewählten Vorstandsmglieder, nun auch gewissenhaft ihre Pflicht zu erfüllen, damit der Brauereiverein Braunschweig auch das sei, was er sein will, ein festes Glied in der Kette des Verbandes. Und die Mitglieder sollten ebenfalls ihren Pflichten ordnungsgemäß nachkommen, damit sie nicht durch Nachlässigkeit dem Vorstand die Lust rauben. Denn wer Rechte besitzen will, hat auch Pflichten. Redner schilderte den Nürnberger Streit und wies nach, wie die Mitglieder des Verbandes so recht in der Unterstützung der Nürnberger Kollegen, welche, um ein nur einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu erkämpfen, ihr Solidaritätsgefühl gezeigt haben; sie hätten sich dadurch ein bleibendes Denkmal gesetzt. Komisch sei es, daß Dresden Streikbrecher geliefert hätte. Diesmal würde Kollege Penndorf es aber nicht ableugnen können, denn er (Redner) hätte dieselben in der Freiherrlich von Lucher'schen Mälzerei selbst gesehen. Aber allen jenen Kollegen sei ein so großer Vorwurf nicht zu machen, sie wüßten ja nicht, was ein Streit bedeute, sie seien ja niemals darüber aufgeklärt worden. Die Presse trage wohl die Hauptschuld, daß der Streit sich so in die Länge gezogen habe. Denn sie hätte alle Unwahrheiten der Brauereibesitzer in die Welt hinausposaunt, voran natürlich jene, welche auch Volksinteressen vertreten wollen, die freisinnige und volksparteiliche Presse, und es habe sich wieder deren Arbeiterfreundlichkeit so recht gezeigt. Des weiteren verbreitet sich Redner über die Unterstützung seitens der dortigen Arbeiter; ein einzelner Beruf sei heute machtlos, gegen die Arbeitgeber-Verbände anzukämpfen. Deshalb sollten auch wir uns der Arbeiterbewegung nicht verschließen und durch einen Vertreter auf dem Gewerkschaftskongress in Halberstadt einmal der Wahrheit gemäß die Lage der Brauer schildern lassen, damit auch die anderen Berufe von den Verhältnissen in unserem Gewerbe Einsicht nehmen. Redner führt weiter aus, welchen Nutzen eine feste Organisation für uns hätte, und schließt mit dem Wunsche, der Brauereiverein Braunschweig möge treu zum Verbands halten, dann würde auch Manches ohne Streit erreicht werden, aber mindestens würden sich die Brauereibesitzer nicht so leicht eine Verschlechterung der gegenwärtigen Verhältnisse erlauben, denn Einigkeit sei vor Allem nötig und Einigkeit führe auch zum Siege. Behauster Beifall und ein dreifaches Hoch trugen dem Redner diese Ausführungen ein, worauf derselbe erwiderte, daß er auf jeden Dank verzichte, nur sollten die Kollegen in Braunschweig sich so fest als möglich zusammenschließen und recht rege an den Versammlungen teilnehmen, damit wäre ihm genug gedankt. Zum Schluß ergriff noch der an-

wesende Vorsitzende der Gewerkschaftskommission das Wort und führte aus, wie notwendig es sei, daß an Stelle des verstorbenen Kollegen Meinhansen ein anderer Kollege in die Generalkommission der Gewerkschaften Braunschweigs gewählt würde, er brauche wohl nicht erst auf den Nutzen, den die Brauer Braunschweigs von der Kommission hätten, aufmerksam zu machen, denn die Entlassung vieler Kollegen auf der Brauerei Streitberg würde sich dann wohl schwer gerächt haben. Erst solle ihr Verband die Wiedereinstellung fordern, und sei der zu schwach, dann würde die Kommission in Aktion treten. Darum sei so schnell als möglich in einer öffentlichen Versammlung ein Vertreter zur Generalkommission zu wählen. Hierauf erfolgte der Schluß der Versammlung.

Frankfurt a. M. Am 10. Februar fand hier eine öffentliche Brauerverammlung statt mit der Tagesordnung: Gründung eines Gauvereins Frankfurt a. M. Es wurde, nachdem der Einberufer die anwesenden Kollegen über den Zweck der Versammlung genügend aufgeklärt, einstimmig beschlossen, einen Gauverein ins Leben zu rufen. Es ließen sich sofort 86 Kollegen einschreiben und wurde ein provisorischer Vorstand gewählt, bis die sofort eingereichten Verbandsstatuten genehmigt sind. Es wurde hierauf noch von mehreren Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß es unbedingt notwendig sei, recht fest zusammen zu halten und ebenso enge Fühlung mit den anderen Arbeitern zu nehmen, damit so die Maßregelungen vermieden werden. (Mit Freuden begrüßen wir den Eintritt der dortigen Kollegen in den Verband. Wir rufen ihnen ein herzlich „Willkommen“ zu. Möge der Verein ein festes Glied in der Kette des Verbandes sein, damit er auch wirklich mit Rath und That für seine Mitglieder und deren Interessen einzutreten im Stande ist. W.)

Anträge zum Gewerkschafts-Kongress. Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Leipzigs.

„Die Grundlage der Gewerkschaftsorganisation bilden die Zentralverbände verwandter Berufsgruppen.“ In dem Entwurf sind in der Abtheilung „Organisation der deutschen Gewerkschaften“ im dritten Absatz die letzten Worte, „wo für die Zentralvereine als solche Schwierigkeiten bestehen“, sowie die beiden folgenden Absätze zu streichen.

Unter „Aufgaben der Zentralvereine“ ist dem Passus 2 hinzuzufügen: „ferner an solche, welche durch unverschuldete, unvorhergesehene Fälle in Noth gerathen sind. (Bezieht sich der letztere von der Zentralkommission nähere Bestimmungen festzusetzen.)“

Unionen. Die Zentralvereine der verwandten Berufsgruppen verbinden sich unter einheitlicher und aus Vorstandsmgliedern sämtlicher dabei in Betracht kommenden Verbände bestehender Leitung zu sog. Unionen. Dieselben bilden in ihrer Gesamtheit den alleinigen bestimmenden und ausschlaggebenden Faktor der gesamten Gewerkschaftsbewegung.

Zur Erledigung und Handhabung aller Geschäfte und derjenigen Angelegenheiten, bei welchen alle Unionen gleichmäßig interessiert sind, wird auf dem alle zwei Jahre stattfindenden allgemeinen Gewerkschaftskongress ein Geschäftsführer als ausführende Person gewählt, an dessen Seite je ein Unionsvertreter gestellt wird.

Aufgaben der Unionen.

a) und b) in der von der G.-K. vorgeschlagenen Fassung; c) Streiks, welche innerhalb der zur betreffenden Gruppe gehörenden Industriezweige notwendig werden und Aussicht auf Erfolg haben, von den einzelnen Berufsorganisationen aber nicht wirksam geführt werden können, und nachdem sie von der Union gutgeheßen sind, auf gemeinschaftliche Kosten zu führen. Letztere sind im prozentualen Verhältnis zur Stärke von allen zur Union gehörenden Einzelorganisationen aufzubringen;

d) das Wort „möglich“ zu streichen.

Aufgaben des Geschäftsführers.

Derselbe hat die Aufgabe, mit Hilfe der Unionsvertreter:

a) die Betreibung der Agitation in denjenigen Gegenden und Industrien, Berufen, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind; b) die Beschlüsse der Unionen, sowie die nötigen rechtzeitigen Bekanntmachungen in der Tagespresse zu erlassen; c) und d) in der Fassung des Entwurfs der Generalkommission; e) ganz streichen.

Die Bestimmung, daß Zentralvereine, welche keiner Organisation angehören, durch Abgabe von 2 Prozent der Einnahme von 15 Pfg. Wochenbeitrag an den Geschäftsführer sich der Gesamtorganisation anschließen können, ist zu streichen.

Verband der Hafenarbeiter und Verband der Werftarbeiter.

Dem Organisationsentwurf der Generalkommission soll in dem Absatz, welcher lautet: „Die Grundlage der gesamten Gewerkschaftsorganisation bildet der Zentralverein der einzelnen Berufe“, folgender Satz angehängt werden: „Jedoch sind die Organisationen, in denen sich verschiedene Berufsvereine zu einem Zentralverband zusammengeschlossen haben, in erster Linie in der gegebenen Form zu erhalten und für deren Ausdehnung zu agitieren.“

Gewerkschaften Dresdens.

Zu allen Organisationen ist, wo nicht die ausgedehnte Hausindustrie zu große Schwierigkeiten bereitet, nach längerer Karenzzeit die Arbeitslosenunterstützung einzuführen.

Zentralverband der in Holzbearbeitungsfabriken beschäftigten Arbeiter Deutschlands.

Die Festsetzung eines Einheitsbetrages muß unterbleiben, weil die Leistungsfähigkeit der einzelnen Berufe zu verschieden ist.

Unter „Aufgabe der Unionen“ ist dem Absatz b) hinzuzufügen: „Das Organ erhält jedes Mitglied gratis.“

Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands.

1. Den jetzt auf 3 Pf. festgesetzten, bis zum Kongress gültigen Quartalsbeitrag auf 10 Pf. von da ab zu erhöhen.

2. Ausstände nicht organisierter Arbeiter dürfen von Seiten der Generalkommission mit Gewerkschaftsgeldern nicht unterstützt werden.

3. Anleihen zum Zweck der Unterstützung von Streiks dürfen nicht aufgenommen werden.

4. Wir beantragen die Wahl einer Revisionskommission, aus 6 Mitgliedern bestehend.

Diese soll lediglich a) die Abrechnungen, Belege für Einnahme und der Generalkommission prüfen, b) die Gehälter für die ständig in der Kommission thätigen Mitglieder festsetzen; c) für etwaige Verjämnisse der Kommissionsmitglieder die Entschädigungssätze bestimmen.

Verband der Bäcker.

Der Resolution der Halberstädter Konferenz betreffs der Unterstützung von Streiks ist folgender Zusatz zu geben:

1. Nur Angriffsstreiks solcher Gewerke und Industrien werden unterstützt, in welchen noch keine regelmäßige Arbeitszeit durchgeführt ist.

2. Streiks in den Nahrungsmittelbranchen werden nur in den ersten 14 Tagen unterstützt.

Resolution.

In Erwägung, daß es zum vollen Durchbruch der Gewerkschaftsbewegung unumgänglich nötig ist, daß alle Gewerke und Industriezweige in die Bewegung gezogen werden, erklärt es der Kongress für Pflicht der Delegierten, sowie aller zielbewußten Arbeiter, überall dahin zu wirken, daß die noch nicht genügend oder gar nicht organisierten Branchen wie Bäcker, Müller, Schlächter u. zur Organisation herangezogen werden.

Insbondere erklärt es der Kongress für notwendig, daß bei etwaigen gemeinsamen Vorgehen der Nahrungs-mittelarbeiter zur Eringung einer geregelten Arbeitszeit u. dergleichen allerwärts und von vornherein mit aller Kraft in pekuniärer und moralischer Hinsicht unterstützt werden.

Berein deutscher Schuhmacher. Zahlstelle Straßburg i. G.

1. Die sämtlichen zentralisirten Vereine und eingetragenen Hilfskassen eines Industriezweiges (Bekleidungs- und Lederindustrie) vereinigen sich und bilden einen Verband mit Namen Union (sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Bekleidungs- und Lederindustrie).

2. Die Union wird in Gauverbände eingetheilt.

3. Jeder Gauverband hat für Einführung eines Maximalarbeitstages, sowie eines Minimallohnes, unter welchem kein Mitglied bei Strafe des Ausschlusses arbeiten darf, Sorge zu tragen.

4. Erhöhung des Eintrittsgeldes auf mindestens 1 Mk.

5. Festsetzung der Beiträge auf 20 Pf. pro Woche, und die betreffenden Sachorgane sind den Mitgliedern unentgeltlich zuzustellen.

6. Festsetzung der Reiseunterstützung auf mindestens 80 Pfg. pro Tag.

7. Einführung der Unterstützung für Arbeitslose mit mindestens der Hälfte des Durchschnittslohnes des betreffenden Ortes.

8. Der Sitz sämtlicher Zentralverbände wird an einen Ort verlegt.

9. Errichtung eines Arbeitersekretariats zur Vornahme statistischer Erhebungen, sowie zur Untersuchung von That-sachen. Dasselbe dient zugleich als Verbindungsmitglied mit den ausländischen gewerkschaftlichen Verbänden.

Vorstand und Ausschuss des Metallarbeiter-Verbandes.

Resolution.

Die Mitglieder des deutschen Metallarbeiter-Verbandes halten fest an der auf dem Metallarbeiterkongress zu Frankfurt a. M. beschlossenen Organisationsform, in der Ueberzeugung, daß den in der Großindustrie beschäftigten Arbeitern ein wirksamer Rückhalt nur geboten werden kann, wenn sie sich in großen Organisationen vereinigen, die eine einheitliche Leitung ermöglichen und im Stande sind, gegebenen Falles ihre Mitglieder bei Lohnkämpfen u. aus eigenen Mitteln zu unterstützen.

Die Mitglieder des deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind bereit, ein Uebereinkommen sämtlicher Gewerkschaften nach Kräften zu unterstützen, soweit es sich um eine gegen-seitige Unterstützung bei außergewöhnlichen Lohnkämpfen u. handelt.

Zu diesem Besufe wird die Errichtung einer Generalkasse empfohlen, in welche alle beteiligten Gewerkschaften — ein Zwang kann nicht stattfinden — einen bestimmten, nach der Kopzahl berechneten Beitrag leisten. Im Bedarfs-falle erhalten die beteiligten Gewerkschaften unverzinsliche Darlehen. Weitere nicht zurückzahlende Unterstützungen können, soweit die Kassenverhältnisse es gestatten, gewährt werden.

Wird auf letztgenannte Unterstützung Anspruch erhoben, so ist die Zustimmung von mindestens zwei Dritteln der beteiligten Gewerkschaften, bzw. der von den einzelnen Gewerkschaften aufgestellten Beisitzer des Verwaltungsrathes erforderlich.

Der Verwaltungsrath besteht aus je einem Mitglied der beteiligten Gewerkschaften. Derselbe ernannt den Generalkassierer, sowie einen aus fünf Personen bestehenden Exekutiv-Ausschuß. Ersterer hat die Kasse zu verwalten,

lehter die Kassienführung zu überwachen und in Gemeinschaft mit dem Generalkassirer die laufenden Geschäfte zu erledigen. Weder der Generalkassirer noch die Mitglieder des Exekutiv-Ausschusses dürfen eine leitende Stelle in einer Gewerkschaft bekleiden, um zu verhindern, daß die eine oder andere Gewerkschaft bevorzugt wird.

Nur der Generalkassirer wird besoldet, den Mitgliedern des Exekutiv-Ausschusses und des Verwaltungsrathes werden event. Baarzulagen vergütet und Diäten gewährt.

Der Exekutiv-Ausschuß hat kein Recht, eigenmächtig Sammlungen unter der Gewerkschaften zu veranstalten. (Korrespondenzbl. d. Generalkomm.)

Gewerkschaften Münchens.

Die am 20. Dezember im Café Merz stattgefundene Versammlung hat beschlossen, den allgemeinen Gewerkschafts-Kongreß zu erwählen, den von der Generalkommission ausgearbeiteten Organisations-Entwurf abzulassen und den Arbeitern zu empfehlen, sich nicht nach Berufen, sondern nach Industrien zu organisiren. Die Grundlage der einzelnen Organisationen soll die Zentralvereinigung einer bestimmten Industrie-Gruppe von Arbeitern nebst Hilfsarbeitern bilden, in der Weise, daß z. B. alle Metallarbeiter, Holzarbeiter, Bauhandwerker etc. je eine einzige, in Sektionen gegliederte, unter einer Leitung stehende Organisation bilden. Den Genossen soll es anheim gestellt werden, sich in den von den Zentralvereinigungen zu errichtenden örtlichen Filialen und Berufen gegliedert zu organisiren. Bei der Wahl der Zentralverwaltung soll darauf Rücksicht genommen werden, daß womöglich alle der Organisation angehörige Berufe in dieser Körperschaft Vertretung finden. Zur Wahrung der Interessen der Mitglieder ernannt jede Organisation eine Zeitung als Publikationsorgan, deren Redakteur auf der Generalversammlung nach demselben Modus gewählt wird, wie der Zentralvorstand. Die Regelung der Wanderunterstützung, des Herbergswezens und der Agitation bleibt jeder Organisation selbst überlassen. Zur höheren Sicherstellung der einzelnen Organisationen wird eine Reservefonds-Kasse errichtet, zu welcher jede Organisation nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl einen näher zu bestimmenden Beitrag zu entrichten hat. Der Beitritt zu dieser Kasse ist jeder Organisation freigestellt. Ansprüche an die Reservefonds-Kasse haben nur jene Organisationen, welche Beiträge zu derselben leisten. Ueber die Wahl des Kassirers der Reservefonds-Kasse verständigen sich die Vorstände der zu dieser Kasse steuernden Organisationen unter sich selbst. Zur gegenseitigen Verständigung über Fragen, welche alle Gewerkschaften, ohne Unterschied des Berufes, interessieren, treten die Vorstände der verschiedenen Gewerkschaften in geeigneten Zwischenräumen zu Berathungen zusammen. Zu diesem Zweck findet auch spätestens alle drei Jahre ein allgemeiner Gewerkschaftskongreß statt; dessen frühere Einberufung kann durch Majoritätsbeschluß einer Konferenz der gesamten Gewerkschaftsvorstände angeordnet werden. Sowohl zu den Konferenzen der Vorstände wie zu den allgemeinen Gewerkschaftskongressen sind alle Gewerkschaftsorganisationen, ohne Rücksicht auf die Form der Organisation, einzuladen. In alle bestehenden Organisationen wird das Ersuchen gestellt, sich bis zum 1. April 1894 nach den in der Resolution zu Grunde gelegten Normen umzugestalten und damit überflüssig werdende Gewerkschaftsorgane zu veranlassen, ihr Erscheinen einzustellen.

Eingekandt.

Wir erhalten soeben aus Greven in Westfalen von dort arbeitenden Verbandsmitgliedern einen Brief mit der Bitte um Berücksichtigung. Es beweist derselbe wieder, was wir für standesbewusste Kollegen besitzen. Der Brief lautet: „Es arbeitet in der anderen hiesigen Brauerei ein Kollege (er will es wenigstens sein), Namens Herm. Schäfer, Fabrikbesitzerohn aus Mühlhausen in Th.; derselbe

selbe war selbst schon Brauereibesitzer, hat es aber vorgezogen, wieder anzuschließen, aus welchen Gründen, wissen wir nicht. Natürlich prahlt er fortwährend, daß er es nicht nötig habe, zu arbeiten, aber, ohne die Arbeit aufzugeben, sich ruhig von seinem Braumeister ohrfreigen läßt. Wir würden nichts davon geschrieben haben, wenn sich jener Mensch nicht so abfällig gegen einen dort arbeitenden Kollegen, welcher früher in Hamburg war, ausgesprochen und ihm vorgeworfen hätte, daß er zu jenen Kollegen gehört, die auch von dem Prinzip ausgehen, „mehr Lohn und weniger Arbeitszeit“. Er will auch in Hamburg gewesen sein, jedenfalls ist er dort aus dem jetzt bestehenden Gauverein ausgewiesen worden. Da es nun viele solcher Menschen (Kollegen kann man sie nicht nennen) giebt, so wäre es Pflicht, daß derartige Elemente gekennzeichnet würden.“

Kleine Mittheilungen.

München. Ein Mausch entschuldigt. Ein hiesiger Brauer stand vor dem Schöffengerichte, des Diebstahls eines Meßtruges angeschuldigt. Derselbe erklärte, daß er damals derart betrunken war, daß er sich absolut an nichts erinnern könne, als an einen Miesentrausch. Er ließe sich daher jede Beschuldigung gefallen. Da die Zeugin, eine Kellnerin, bestätigte, daß „d. r. Mausch in der That der größte gewesen wäre, den sie jemals gesehen“, so wurde der Brauer freigesprochen.

Der Himmel des Redakteurs.

Als Zeus bereinst die Welt getheilt,
Gegeben jeder Scholle ihren Herrn,
Kam einer, der sich allzu lang verweilt,
Ganz athemlos und leuchtend aus der Fern'.
Der Zeitungsschreiber war's — in seiner Kammer
hat er des Lebens Lust und Leid bedacht,
Gewüthet über sozial'n Jammer,
Und Eugen Richter's Poesie veracht.
Im Schweiß gebadet naht dem Götterstie
Der Literat und macht bekommen halt;
Doch wie — macht auch der Himmel schlechte Witze?
Auf Jovis Throne sitzt der Staatsanwalt.
„Wo warst Du,“ frug er, „als ich hab' zerstückelt
Die Welt, das Meer und Länder eingetheilt?“
Der arme sprach: „Ach Herr, geleitartikel
Hab' ich, indeß mich dieses Poch ereilt.“
Des Anwalts Stirn legt sich in düst're Falten,
„Was thun“ sprach er, „da alles nicht mehr mein?
Doch willst Du hinter Schloß und Riegel walten,
So sollst Du stets bei mir willkommen sein.“
(Sonntagsbeilage des „Vorwärts“.)

Vermischtes.

— **Aus den Kreisen der Berliner Brauereigehilfen** wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Die Brauereigehilfen von Berlin und Umgegend erlangen sich durch ihren Streit einen Arbeitsnachweis, dessen Verwaltung in ihren Händen ruhte. Nach Ablauf eines Jahres nahmen die Brauereibesitzer die Sache in die Hand, und nun steht es so, daß Brauereigehilfen, welche den Herren nicht konveniren, keine Arbeit mehr finden. Selbstverständlich sind das in erster Linie die sogenannten „Streikbrüder“. Das ist um so schlimmer für sie, als in Berlin und Umgegend ein Drittel der Brauereigehilfen überhaupt arbeitslos ist und sich deren Zahl während der Zeit von Mai bis September, wo die Arbeit in den Mälzereien ruht, fast verdoppelt. Die „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ sieht also auch im Brauergewerbe genau so aus wie in den anderen Gewerben. — **Das Koalitionsrecht**, das den Arbeitern nach dem Gesetz garantiert wird, wird nicht nur von den Privatunternehmern, sondern auch von den Staatsbetrieben lustig weiter angetastet. Den Bauarbeitern in Hamburg, welche

unlängst einen Zentralverein gegründet haben, wird von der Direktion der Gaswerke, welche Staatsbetrieb sind, durchaus nicht der Spielraum gelassen, welchen ihnen das Gesetz in Bezug auf die Organisation giebt. Die Mitglieder einer Kommission, welche vor Kurzem sich beschwerdeführend an die maßgebenden Behörden wandten, weil einzelne Mißstände nicht beseitigt wurden, sowie diejenigen, welche hervortragend für den Verein agitirt haben, wurden in den letzten Tagen gemahregelt. Der Verband ist noch nicht kräftig genug, um auf diese Maßregelung mit einer ArbeitsEinstellung antworten zu können. Es muß deshalb Aufgabe der Arbeiter dieses Betriebes sein, unablässig für die Organisation zu agitiren, um ein derartiges Vorgehen für die Zukunft zu verhindern. Jedenfalls aber können wir auch hier wieder sehen, daß es mit dem Wort, daß die Staatsbetriebe Musteranstalten sein müßten, kein Bewenden hat. Musteranstalten, vielleicht nach der Richtung, daß man die Arbeiter möglichst abhängig macht. (E. d. G.-R.)

Bücherschau.

Sozialpolitisches Zentralblatt. Die eben erschienene Nummer 7 hat folgenden Inhalt: Zur Heimstättenfrage. Von Dr. Carl Grünberg. Soziale Wirtschaftspolitik und Wirtschaftspolitik: Die russische Wirtschaftspolitik und die Hungernöth. Zu den agrarischen Zuständen in Mexiko. Arbeiterzustände: Ruhezeiten für das Betriebspersonal der preussischen Staatsbahnen. Der Nothstand in der ostschweizerischen Siderie. Klagen über die Gehaltsrückstände. Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung: Zum Programm des deutschen Gewerkschaftskongresses. Von Martin Segitz. Organisation der Eisenbahnarbeiter. Kongreß der französischen Arbeiterverbände. Arbeiterschutzgesetzgebung: Frankfurter Ortsstatut über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Sonntagsruhe im Berliner Handelsgewerbe. Arbeiterschutz in Drahtziehereien. Zum deutschen Koalitionsrecht. Intragungen in Arbeitsbücher nach deutschem Gewerberecht. Schutzvorschriften für Arbeiter in Bricketfabriken. Gewerbeinspektion: Gewerbeinspektion in Holland. Arbeiterversicherung: Die Fürsorge für erkrankte Dienstboten. Von J. Silbermann. Zur Reform der deutschen Arbeiterversicherungsgesetze. Der Begriff Unternehmerrisiko in der Auffassung des Reichsversicherungsamtes. Die Altersversicherung in England. Gewerbegerichte, Einigungsämter und Arbeiterauschüsse: Arbeiterauschüsse bei den preussischen Staatsbahnen. Von Dr. Max Quarf. Die Bediensteten der Pariser Omnibusgesellschaft und das Handelsgewerbe als Schiedsgericht. Geschäftstätigkeit des Stuttgarter Gewerbegerichts. Wohnungsfrage: Regelung des Kollisions- und Quartiergängerwesens im Regierungsbezirk Münster. Literatur: Swallow, W., Die Fabrikhygiene. (E. Scholow.) Eingekandete Schriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. F. W. Dietz Verlag) ist soeben das 19. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Verkehrte Welt. — Der Sozialismus in Deutschland. Von Friedrich Engels. — Oekonomische Tischenpieler. Eine Böhm-Bawertlode von J. F. (Schluß). — Alkoholgenuß und Zerstörn in Württemberg. — Notizen. — Feuilleton: Die Vespert-Legende. Eine Rettung von Franz Mehring. (Fortsetzung.)

Briefkasten.

Der Versammlungsbericht des Gauvereins der Prov. Brandenburg folgt in nächster Nummer.

Von den Gauvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

Berlin: Hauptverkehr der Brauer Urbanstraße 5. Restaurant Billiges Logis.
Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Cocerling, Delicatägen 40.
Cassel: Ch. Wiegandt, Kasernenstraße Nr. 3.
Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stuebengasse.
Dortmund: H. Steinbach, Kampstraße 1.
Hannover: Latjes Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5.
Hamburg: Paul Meyer, Niedernstraße 96, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe und Gast- und Logirhaus, B. Pfabe, St. Pauli.
Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Goldener Schwan, Theresienplatz, und Weißer Elefant, Jakobstraße.

Inserate.

Gesangverein

„Sopfenblüthe“.
Die regelmäßigen Uebungsstunden finden Freitags Abends 7/9 Uhr im „Bayrischen Hof“ statt.
Alle Kollegen, welche Gesang und gesellige Unterhaltung lieben, ladet zum Beitritt freundlich ein.
Braunschweig Der Vorstand.

Brauer-herberge Hannover.

Fr. Meyer

(Ed. Sack's Nachfolger).
Gasthaus zum Kleeblatt,
Knochenhauerstr. 7.
Gute Betten, billige Preise

Gasthaus und Herberge

Heinrich Schild,

Hannover,

Knochenhauerstr. Nr. 24.

Gute Betten.

Gütliche Preise.

Konstante Bedienung.

Markt 40-45.

Gute Papagenen, welche anfangen zu sprechen, werden für 40-45 Mark mit elegantem Pomer unter Post-Nachnahme streng reell versandt von
B. Pfabe, Brauerverkehr,
St. Pauli, Friedrichstr. 44, Hamburg.

Den reisenden Herren Brauern und Küfern empfehle meinen Gasthof auf das Wärmste.

H. Reckewell,

Gasthof „Deutscher Hof“,

Amsterdam,

Warmoesstraat 5.

Stellungsvermittlung gratis. — Logis billig.

Reelle Bedienung.

Haupt-Brauer-Verkehr

beim Kollegen G. Reichelt

„Gambinus-Halle“,

Westenbelweg 120, Dortmund,

hält sich einer geneigten Beachtung bestens empfohlen.

Billiges Logis.

ff. Biere. Gute billige Speisen.

Brauer-Verkehr von St. Pauli.

Empfehle den geehrten Brauerbrüdern mein

Gast- und Logir-Haus,

bekanntlich sehr gute Betten, zu billigen Preisen.

B. Pfabe,

1. Friedrichstr. 44, St. Pauli, Hamburg.

Von dem Gauverein Hannover wird der Haupt-Brauer-Verkehr von

L. Tatje, Knochenhauerstrasse 5,

den reisenden Kollegen bestens empfohlen.

Hamburg.

Brauer-Verkehr.

Mein am Zeughausmarkt 31 belegenes

Gast- und Logir-Haus

empfehle ich sämtlichen Kollegen.

H. Markgraf.

Zum goldenen Stern,

Hamburg-Tiehlbeck 11,

Brauer- und Küfer-Verkehr ohne Logis

H. Köhler.

beim Kollegen

Paul Meyer, Niedernstraße 96,

HAMBURG,

Haupt-Brauer-Verkehr,

empfehle dem reisenden Publikum warme und kalte Speisen, sowie Zimmer zum Logiren bei billiger Preisberechnung.

Hammonia-Gesellschaftshaus,

Hamburg, Hohe Bleichen 30.

Zwei große Säle, div. Clubzimmer.

Allen Vereinen und Clubs zur Abhaltung von Bällen, Versammlungen, Kränzchen, Gasteien etc. bestens empfohlen bei Zuführung guter Speisen und Getränke.
Sachverständigungsdienst.

J. T. L. Reisner.

Vereinslokal des Hamburger Rerrückenmacher- und Friseur-Vereins und des Fachvereins der Brauer von Hamburg und Umgegend.

Empfehle allen Kollegen mein reichhaltiges Lager von

Unterhosen, Unterhemden, Arbeitshemden, woll. Westen, Strümpfen, Oberhden., Kragen, Manschetten, Schlipfen etc.

E. O. Vontz, Hannover,

Grasweg 22.